

Ich bin kein Erdoganist, aber habe einen gewissen Respekt gegenüber dem Amt, in das er von 50 Prozent der Wähler gewählt wurde. So zu tun, als ob es nur in der Türkei so was gäbe und dass die Mehrheit dort gegen Erdogan ist, finde ich respekt- und verantwortungslos.

IBRAHIM TIRYAKI, MESCHEDE (NRW)

Sie heben hervor, dass die Ereignisse am Gezi-Park uns alle, das heißt „Deutsche, Türken und Europäer“, angehen. Die Darstellung legt den Fokus jedoch ausschließlich auf die AKP-Regierung. Die Versäumnisse und die Hinhaltetaktik der EU gegenüber der Türkei als Beitrittskandidaten werden dabei ausgeklammert. Warum?

DR. TEOMAN OGUZHAN, BONN



Protest am Istanbuler Taksim-Platz am 15. Juni

Sie berichten von dem „Islamistenviertel Fatih“. Fatih ist der Stadtbezirk, der schon Konstantinopel oder Byzanz hieß und heute 450 000 Einwohner hat. Hier wohnen ganz unterschiedliche Volksgruppen, darunter auch fromme Muslime. Sie zählen allerdings nicht unbedingt zu den Anhängern von Erdogans islamisch-konservativer Partei (AKP). Bei Wahlen hat die regierende AKP in Fatih oft um zwei Prozentpunkte schlechter abgeschnitten als in den übrigen Stadtvierteln Istanbuls.

INGEBORG TOH, PARTNERSCHAFTSVEREIN WIESBADEN-ISTANBUL/FATIH E. V.

Seit Jahren findet in der Türkei ein schleichender Prozess der Islamisierung statt. Der Personalaustausch in der Regierung und die Verhaftung ranghoher Militärs ebneten Erdogan den Weg, das Erbe Atatürks zu zerstören. Nun hat die Türkei eine Diktatur, die auf demokratischem Wege zustande kam. Durch Wahlen. Ein Türkischer Frühling würde mehr Tote mit sich bringen als der Konflikt mit den Kurden.

BUELENT KALMAN, DÜSSELDORF

Religiöser Fanatismus dient nie dem Glauben, sondern Machtinteressen, und schafft eine Atmosphäre, in der letztlich auch Ehrenmorde gedeihen können. Wohlstand allein macht noch keine Demokratie – eine nach dem Geschmack eines Erdogan gelenkte ist keine im Westen akzeptable Staatsform, sondern eine Demokratie.

DR. CARL-ROLAND RABL, BIELEFELD

Nr. 25/2013, Deutsche Kleinstaaterie verhindert effektiven Hochwasserschutz

Zum Halali gegen die Biber

Die Schutzmaßnahmen für die Flusslandschaften müssen bereits in den Gebieten der Zuflüsse beginnen, kurz nach deren Quellen. Dort müssen Sperren an den Bachläufen vorgesehen werden, damit bei Bedarf die Wiesen geflutet werden können. Ein Großteil der geteerten Feldwege muss renaturiert werden, Uferbefestigungen und -begradigungen müssten zurückgenommen werden, um die Fließgeschwindigkeit zu reduzieren.

GEORG TANDLER, SIMMOZHEIM (BAD.-WÜRTT.)

Für einen effektiven Hochwasserschutz der Elbanrainer, der – nach fünf „Jahrhunderthochwassern“ in elf Jahren allein in meinem Heimatort – immer dringender wird, müssen sofort ausreichende Polderflächen geschaffen werden, deren Kosten durch alle betroffenen Bundesländer finanziert werden. Ein Rückschnitt oder gar die Abholzung der Elbtalau stellt keine verantwortungsvolle Schutzmaßnahme dar, sie ist vielmehr ein vorsätzlicher Angriff auf die Sicherheit der nachfolgenden Anwohner. Unter dem Deckmantel des Hochwasserschutzes sollen hier Partikularinteressen auf Kosten aller durchgesetzt werden. Dieselben Leute blasen jetzt auch zum Halali gegen die Biber, die im Biosphärenreservat Elbe zum Abschuss freigegeben wurden.

KLAUS KARNATZ, STIEPELSE (NIEDERS.)



Hochwasser an der Elbe

Die Aussage, dass jeder Bürgermeister und Gemeinderat nach Gutdünken beschließen kann, Baugebiete auszuweisen, ist nicht korrekt. Vor dem Bauplanungsrecht der Gemeinden stehen immer noch die Landesplanung mit Entwicklungsplänen und die regionalen Raumordnungspläne mit hohem Bindungscharakter.

DIPL.-ING. THOMAS BREIER, BAD DÜRKHEIM

Unsere Bürgerinitiative nannte sich etwas sperrig „für den Wiederaufbau der Pöppelmannbrücke und einen wirksamen Hochwasserschutz für Grimma“. Beides nicht trennen zu können, meinten wir. Wir sehen uns nicht als Betonbauer, wohl aber als Leute mit kritischem Sachverstand.

RUDOLF PRIEMER, GRIMMA (SACHSEN)